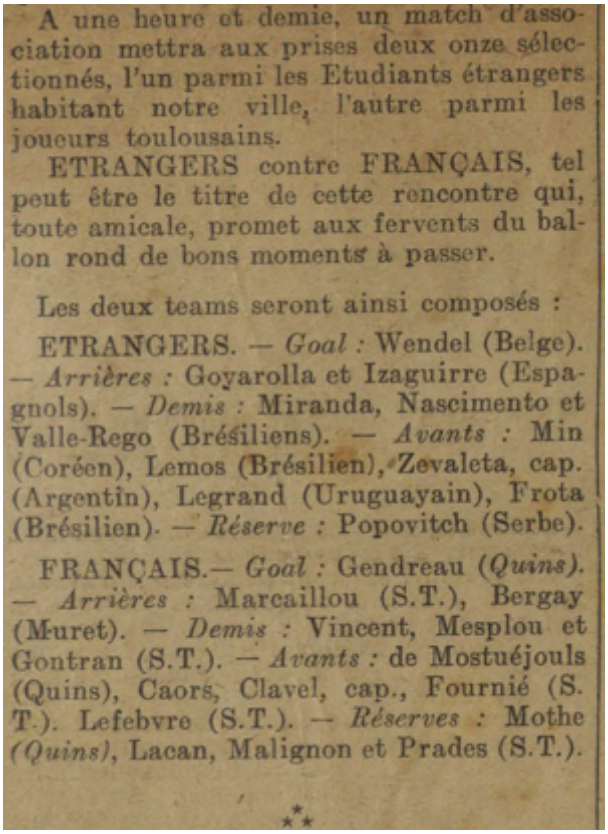
Der Empfang ausländischer Studierender an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät in Toulouse

Téléchargé depuis **Fakultäten an der Front des Rechts** le 25/10/2026
https://expo-grande-guerre-biu-cujas.univ-paris1.fr/de/der-empfang-auslandischer-studierender-an-der-rechtswissenschaftlichen-fakultat-in-toulouse/



A une heure et demie, un match d'association mettra aux prises deux onze sélectionnés, l'un parmi les Etudiants étrangers habitant notre ville, l'autre parmi les joueurs toulousains.

ETRANGERS contre FRANÇAIS, tel peut être le titre de cette rencontre qui, toute amicale, promet aux fervents du ballon rond de bons moments à passer.

Les deux teams seront ainsi composés :

ETRANGERS. — *Goal :* Wendel (Belge). — *Arrières :* Goyarolla et Izaguirre (Espagnols). — *Demis :* Miranda, Nascimento et Valle-Rego (Brésiliens). — *Avants :* Min (Coréen), Lemos (Brésilien), Zevaleta, cap. (Argentin), Legrand (Uruguayain), Frota (Brésilien). — *Réserve :* Popovitch (Serbe).

FRANÇAIS.— *Goal :* Gendreau (*Quins*). — *Arrières :* Marcaillou (S.T.), Bergay (Muret). — *Demis :* Vincent, Mesplou et Gontran (S.T.). — *Avants :* de Mostuéjouls (Quins), Caors, Clavel, cap., Fournié (S. T.). Lefebvre (S.T.). — *Réserves :* Mothe (*Quins*), Lacan, Malignon et Prades (S.T.).

***

Die Erwähnung dieses Themas zeigt, wie sehr sich das Umfeld der Universitäten in nur wenigen Generationen von Studierenden verändert hat. Wie viele Generationen sind es überhaupt?

Für die Rechtsfakultät in Toulouse kann der Wendepunkt mit einer Veränderung des Status; des Ortes der Macht; des Symbols in Verbindung gebracht werden. Der Ort der Macht verlagerte sich von der „alten Uni“ der Stammstudenten in die als steril

empfundenen Räume der „neuen Uni“, die schnell den Namen des ehemaligen Militärgeländes erhielt, das seit der Revolution auf dem Gelände stand: Arsenal.

In der neuen Einheit sind ausländische Studierende nicht mehr nur Einzelpersonen, die von weit oder sehr weit her an die Alma Mater gekommen sind. Heute ziehen allein die Austauschprogramme, darunter Erasmus, jedes Jahr rund 600 Studierende an, sowohl solche, die ins Land kommen, als auch solche, die aus dem Land gehen.

Zu einer Zeit, in der der Anteil ausländischer Studierender an den universitären Studiengängen ein begehrtes Indiz für die Attraktivität einer Einrichtung ist, waren 2017 19 % und mehr der Studierenden an der Universität Toulouse-Capitole Ausländer. Im Vergleich zu diesen 3.603 eingeschriebenen Studierenden im Jahr 2017 scheinen die wenigen Dutzend Studierenden aus anderen Ländern (wie Caroline Barrera es ausdrückt) statistisch gesehen kaum ins Gewicht zu fallen, vor 1910 waren es weniger als 1 % der Gesamtheit. Die zu berücksichtigenden Parameter sind jedoch ganz andere, um das Bild im Sinne eines unverzerrten Vergleichs zwischen gestern und heute zu zeichnen.

Zunächst einmal die Zahl der an der Fakultät eingeschriebenen Studenten. Über einen längeren Zeitraum hinweg, der bis in die frühen 1930er Jahre reicht, sind es nur ein paar Hundert pro Jahr. Diese Zeit scheint sogar bis in die späten 1950er Jahre zurückzukehren. Mit den Auswirkungen der Kriegsjahre und der Ankunft der „zurückgezogenen Studenten“, wie Edgar Morin einer war, in Toulouse war die Zahl der Studierenden an der Fakultät deutlich angestiegen. Als die zahlenmäßig schwachen Jahrgänge der Jahre 1935 und danach in die Fakultäten und insbesondere in die Rechtsfakultät eintraten, glaubten einige der alten Meister an die Rückkehr der zahlenmäßig schwachen Jahrgänge von damals. Im Jahr 2018 waren an der Universität Toulouse-Capitole jedoch 21.300 Studenten eingeschrieben, die meisten davon allerdings an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät.

Zweitens: Die Fakultät von gestern ist eine Welt der „entre-soi“. Die soziale Reproduktion ist stark ausgeprägt. Sie nutzt die durch die damaligen Gepflogenheiten und die Rechtspraxis geknüpften Verwandtschafts- und Notabilitätsnetze. Generationen von Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern, Gerichtsschreibern, Anwälten und Richtern sitzen auf den ehrwürdigen Bänken der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Diese verehrt geradezu ihre mittelalterlichen Wurzeln, ohne übrigens zu bemerken,

dass die Revolution dieses Kontinuum zerstört hat, ein Kontinuum, das von Napoleon I. wieder aufgebaut wurde, ohne sich tatsächlich um die historische Realität zu kümmern. Die reglementierten Berufe oder Monopolberufe – insbesondere die Ministerialbeamten, wie sie vom ersten Konsul Bonaparte und später von Kaiser Napoleon eingeführt wurden –, so wie sie in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, haben sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Der aus dem Volk stammende Sohn eines Bäckers aus Revel, Stipendiat, brillanter Student und Anwalt, wurde Minister der Volksfront und Präsident der Vierten Republik: Vincent Auriol (1887?1966), ist ein prominentes Beispiel dafür.

Die Fakultät ist großzügig. Sie ist es auch für Ausländer, das ist die Idee. Aber darüber hinaus gibt es besondere Bestimmungen, die den Zugang zu Monopolberufen ganz oder teilweise Inländern vorbehalten. Das heißt, dass Ausländer im Gegensatz zu wissenschaftlichen Studiengängen, die auf exportfähiges technisches Wissen ausgerichtet sind, ihr Projekt genau juristisch kalkulieren müssen. Jahrhunderts der Einfluss des französischen Modells, auch in seiner juristischen Dimension, auf zahlreiche Gelegenheiten hoffen lässt, seine Parchmins aus Toulouse geltend zu machen. Auf diese Weise und in einer Welt, die von meliorativen Traditionen geprägt ist, sind ausländische Studierende ein zwar minoritärer, aber dennoch geschätzter Bestandteil der Fakultät. Die peregrinatio academica des Mittelalters lässt sich auf eine viel modernere Art und Weise interpretieren und umsetzen, beispielsweise durch die Aufnahme von Martín de Azpilcueta (1492?1586).

Panorama des 20. Jahrhunderts

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden vor 1895 nie mehr als 10 ausländische Studierende pro Studienjahr verzeichnet. Erst ab der Restaurationszeit (1814?1830) lässt sich der Umfang dieser ausländischen Präsenz anhand der erhaltenen Archive wirklich feststellen.

Die Rollen der juristischen Fakultät in Toulouse sind in dieser Hinsicht nicht sehr umfangreich, wenn man das erste Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts betrachtet: Zwischen 6 und 16 ausländische Studierende schreiben sich für jedes akademische Jahr ein, was deutlich weniger als 1 % der gesamten damaligen Immatrikulierten ausmacht. Vor allem Bulgaren und Rumänen – zwei Länder, die zu dieser Zeit neu waren – waren an der Spitze. Zusammen mit den Ägyptern, deren gesellschaftliche

Eliten seit dem Suezkanal oft französisch denken und sprechen, bildet dies den Kern der kleinen Phalanx. Diese Zeit ist die der letzten Friedensjahre, der *Belle Époque* – ein geflügeltes Wort, das Nostalgie verspricht. Die Zahl der ausländischen Studierenden stieg 1913?1914 auf 31 (etwa 5 % der Immatrikulierten), brach aber 1916?1917 auf 4 ein: Ägypten, Großbritannien, Griechenland und Russland stellten jeweils einen Studierenden. Eine Art ganz symbolische Präsenz.

Am Ende des Konflikts hatte die Rechtsfakultät ihre Arme für serbische und noch mehr für amerikanische Studierende geöffnet (P. Moulinier – *Étudiants étrangers* und F. Garnier – *Étudiants américains*). Die Serben (25 Immatrikulierte 1917?1918; 41 im folgenden Jahr; 28 weitere 1919?1920; 13 1920?1921) ließen die Zahl der ausländischen Immatrikulierten ansteigen. Das kleine Serbien, das von den Mittelmächten zerschlagen wurde, hatte in Frankreich intensive Sympathie hervorgerufen. Die serbischen Truppen, die aus ihrem überfallenen Land evakuiert worden waren, waren von Frankreich neu ausgerüstet worden. Als Flüchtlinge wurden serbische Schüler zwischen 1916 und 1918 im Collège de Gaillac (Tarn) und seiner „serbischen Abteilung“ herzlich willkommen geheißen, und auch Studenten aus diesem Land wurden von der juristischen Fakultät und anderen Einrichtungen in Toulouse aufgenommen.

Die jungen Amerikaner, diese 167 Sammies, die das Frühjahr 1919 bis zu ihrer Demobilisierung auf den Bänken der Fakultät verbringen, sind wahrhaft emblematisch für einen Umschwung. Diese Studenten, über die Professor Alcée Dugarçon (1879?1932) an der juristischen Fakultät wacht, sind die Früchte einer Operation, die auf nationaler Ebene beschlossen wurde, auch wenn Toulouse nicht die einzige Universitätsstadt ist, die betroffen ist. Die Amerikaner konnten zwar nicht gegen den unterworfenen deutschen Feind kämpfen, der den Waffenstillstand gefordert hatte, der schließlich am 11. November in Rethondes unterzeichnet wurde, aber sie sorgten auch für eine neue Atmosphäre in Toulouse: Ihr Orchester Stilley’s Jazz brachte mit seinen 10 Boys, die übrigens alle weiß waren, unbekannte Klänge auf den Platz; ihre Zeitung *Qu’est-ce-que c’est?* war ein echter publizistischer Erfolg.

Aber darüber hinaus?

Der Frieden ist da, übrigens mit einer „Spanischen Grippe“, die die Familien und die Gesundheitsbehörden in Verzweiflung stürzt. Die Grippe, die eigentlich gar nicht

spanisch ist, wird weltweit tödlicher sein als der Konflikt selbst.

Die ausländischen Studenten, die der Krieg an die Ufer der Garonne gebracht hatte, kehrten in ihre Heimat zurück. In den 1920er Jahren waren bei jedem Studienbeginn nur 14 bis 50 Studenten anwesend. Es handelt sich fast ausschließlich um Europäer (mit einer großen Anzahl von Polen am Ende des Zeitraums), mit Ausnahme der Ägypter, die der französischen Rechtskultur lange Zeit treu geblieben waren. 1929?1930, dem letzten Jahr eines ruhigen Wiederaufbaus in Frankreich und einer Erholung, die mit dem Begriff „*Années folles*“ (verrückte Jahre) treffend beschrieben wird, waren die ausländischen Studierenden der Rechtswissenschaftlichen Fakultät fleißig und lernwillig.

Es gibt 79 Studenten, darunter 17 Chinesen, die mit Abstand vor Rumänien (11 Studenten) die größte vertretene Nationalität darstellen. Das Jahrbuch der Universität Toulouse 1929?1930 von Édouard Privat, dem „Drucker der Universität“, gibt den ausländischen Bewerbern den praktischen *Modus Operandi* des von ihnen gewählten neuen Lebens an die Hand. Das detaillierte Verfahren zur Beantragung und Erlangung der Gleichwertigkeit ist nicht das unwichtigste der behandelten Themen. Sobald Sie die Staatsgrenzen überschritten haben und in Toulouse angekommen sind, ist der erste Schritt die Anmeldung Ihres Wohnsitzes bei der Polizeistation. Sobald die Empfangsbestätigung dem Sekretariat der Fakultät ausgehändigt wird, kann der Einschreibungsprozess fortgesetzt werden.

Jahrbuch der Universität Toulouse 1929-1930, bei Privat, dem Verlag und Buchhändler der Universität

Flexible Organisationen und Vereine sind für Studierende aus anderen Ländern da

Unter den Vereinigungen: die bulgarische Studentenvereinigung; die ägyptische Studentenvereinigung; die polnische Studentenvereinigung; die rumänische Studentenvereinigung; die jugoslawische Studentenvereinigung. Polen und Jugoslawien gehörten damals zu den Lieblingskindern unserer Außenpolitik. Ersteres hasst Deutschland und das ehemalige kaiserliche Österreich – Mächte, die für die frühere Knechtschaft Polens zwischen 1795 und 1918 verantwortlich gemacht werden; letzteres hasst mindestens ebenso sehr die gleiche Erinnerung an Österreich-Sarajevo

1914.

Es gibt auch einen jüdischen Studentenverein, aber immerhin einen katholischen Studenten- und Studentinnenverein. Zu einer Zeit, in der die deutsch-französische Aussöhnung greifbar ist, und ohne jede nationalsozialistische Hypothek, ist ein deutsch-französischer Verein an der Arbeit.

Auch die Lehrer setzen sich ein

Das „*Comité universitaire franco-étranger*“(französisch-ausländische Universitätskomitee) will „die Beziehungen zwischen französischen und ausländischen Studierenden erleichtern“. An seiner Spitze steht der Historiker und talentierte Mediävist Joseph Calmette (1873?1952), der von der École des chartes nach Toulouse kam und sich dort niedergelassen hat. Die Philosophische Fakultät steht natürlich auch in den Startlöchern, um diese neuen Talente aufzunehmen. So untersteht ihr das 1920 gegründete Institut normal d’études françaises. Dieses Institut hat sich zum Ziel gesetzt, Unterricht in französischer Sprache und Kultur anzubieten, der sich sowohl an ausländische Lehrer richtet, die in ihrem Heimatland Französisch unterrichten, als auch an ausländische Studenten, die in Toulouse die Sprache ihres Studiums besser beherrschen möchten. Während der vorlesungsfreien Zeit finden sogar Kurse in der Villa Formose in Pau statt, einem großen, wohlhabenden Haus inmitten eines Parks mit Bäumen.

Eine wichtige Adresse: 56, rue du Taur

Dies ist die Postanschrift des Office de l’Université und sein „Telefon 26-83“, zu einer Zeit, in der automatische Telefone noch lange nicht flächendeckend verfügbar waren. Das Office beantwortet alle Anfragen von „französischen und ausländischen Studenten zu allem, was mit ihrem intellektuellen und materiellen Leben zu tun hat“, „sofern [sic] eine französische Briefmarke oder ein internationaler Antwortcoupon beigefügt ist“. Das Amt antwortet Studenten, die nach Toulouse kommen möchten, aber auch „Familien, die ihre Kinder zum Studium nach Toulouse schicken möchten, und hilft ihnen bei der Suche nach einem geeigneten Zimmer oder einer Pension“.

Weitere Adressen in Toulouse

29, rue des Potiers, Haus der Studenten

Hübsches Eckgebäude in der Rue des Potiers und der Rue des Jardins, in einem im 19. Jahrhundert parzellierten Viertel am Rande des alten Stadtkerns. Das 1924 eröffnete *Maison des étudiants* besteht aus drei hellen und lichtdurchfluteten Stockwerken. Hier kann man essen und trinken, und zu diesem Service „werden französische oder ausländische Studenten oder Studentinnen zugelassen“. Professor Joseph Calmette von der Philosophischen Fakultät beaufsichtigte die Aktivitäten des Hauses.

20, Rue Saint-Jacques, Patronatskomitee für Studenten

Diese Postanschrift ist die des Rektorats der Akademie von Toulouse.

Das heißt, in diesem Komitee finden sich Abbildungen des offiziellen, akademischen und diplomatischen Lebens der Stadt, „der Konsuln, der Toulouser Honoratioren und der Universitätsprofessoren“. Die Konsuln verweisen natürlich auf den Kern unseres Themas: Sie halten die Schlüssel für Visa und Pässe in der Hand, also für die Möglichkeit des ersten Zugangs zur Fakultät. Der Vorsitzende des Komitees ist der Rektor der Universität, der stellvertretende Vorsitzende Joseph Calmette, den wir im Haus der Studenten gesehen haben. Für die Rechtsfakultät ist Professor Jean Plassard (1892-1940), der die Philosophische Fakultät durchlaufen hatte und zum Jurastudium konvertierte, der Generalsekretär des Gremiums. Dieser sollte „jedes Werk fördern, das im Interesse der Studenten konzipiert wurde“.

Diese Ökumene war jedoch nicht von Dauer. Der wirtschaftliche Abschwung, der sich im Laufe des Jahres 1930 in Frankreich bemerkbar machte, war eine allgemeine Widerspiegelung der Krise, die von den USA ausging. Der geografische Horizont öffnete sich jedoch zu Beginn der 1930er Jahre weiter. China schickt seine Söhne, 37 von 107 Ausländern im Jahr 1930-1931: Quantitativer Höhepunkt, die Ausländer machen in diesem Jahr 10 % der Gesamtzahl der eingeschriebenen Studenten der Fakultät aus. Dieses Volumen nimmt dann bis 1938, dem Jahr des Münchner Abkommens, stetig ab und liegt bei 1,2 %.

Ein Wind kam auf, mit Gewalt. Der des Rückzugs.

Ein böser Wind…

Dieser Wind ist der, der ab 1935 weht. In diesem Jahr und einstimmig verabschiedete die Pariser Rechtsfakultät am 24. Januar 1935 einen Wunsch, aus dem Folgendes hervorgeht: „Seit einiger Zeit kommen zahlreiche Ausländer nach Frankreich mit der Absicht, sich dort endgültig niederzulassen und sich durch die Verwendung französischer Diplome eine Stellung zu verschaffen“. Zwar, so der Text weiter, sind die Berufe des öffentlichen Dienstes und der Anwaltschaft diesen neu eingebürgerten Personen verschlossen, die zehn Jahre warten müssen, bevor sie sich bewerben können. Aber das erklärte oder zumindest sehr klare Ziel ist es, den Zugang zu höheren intellektuellen Berufen für Personen zu blockieren, die als unfaire Konkurrenten wahrgenommen werden. In der wissenschaftlichen Ausbildung ist der Widerstand sehr groß.

Das Armbruster-Gesetz vom 21. April 1933 sollte das Eindringen ausländischer Absolventen verhindern, indem es die Staatsangehörigkeit und ein französisches Diplom für die Ausübung der Medizin und des Zahnarztberufs verlangte. Was das Eindringen von Ausländern in das Land betrifft, so ist die Palette der Begriffe, die je nach der beabsichtigten Wirkung der Aussage verwendet werden, wohlbekannt: der Einbruch, die Welle, die Flut, die Flut, die Invasion, je nach Stimmung oder dem gefühlten Ausmaß der vermeintlichen Bedrohung.

Der Wunsch der Pariser Rechtsfakultät wurde am 18. März 1935 von der Versammlung der Rechtsfakultät von Toulouse von den elf anwesenden Professoren einstimmig angenommen. Damals saßen jedoch nur 35 Ausländer auf den Bänken der Fakultät, was 2,7 % der Gesamtzahl der Immatrikulierten des Jahres entsprach. Eine Welle? Eine Flut? Eher die einzige Vorstellung, die mit dem Begriff „*Metèque*“ verbunden ist. Im Übrigen muss man sagen, dass die Wolken, die Europa bedeckten, der Republik der Literatur und des Rechts und dem Rechtsstaat eine sehr fahle Färbung verliehen.

Der Zweite Weltkrieg sollte die massiven, vorsätzlichen und geplanten Angriffe auf das, was Juristen als „Recht der Völker“ bezeichnen, verankern. Während der Besatzungszeit besuchten jedes Jahr etwa 30 ausländische Studenten die Fakultät, wobei die Belgier und Polen (Polen gibt es nicht mehr) die größten Gruppen stellten – im besten Fall 6 bis 7 Personen aus jedem der beiden Länder.

Von den *Trente Glorieuses* zu Erasmus

Der Titel des 1979 bei Fayard erschienenen Buches von Jean Fourastié (1907-1990) ist inzwischen fast sprichwörtlich geworden.

War die *Trente Glorieuses* die Zeit, in der die Juristische Fakultät (und ab Anfang der 1960er Jahre auch die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) international ausgerichtet war? Die Antwort fällt sehr zurückhaltend aus. Auf der einen Seite registrieren die Magister ohne Schmerzen oder nennenswerte Reaktionen den Verlust ihrer weit entfernten Standorte in Ultramarin. Die Räume, in denen sie als Träger einer uralten Rechtskultur erwartet, gefeiert und willkommen geheißen wurden, sind verloren, und ihre Studenten sind nicht von hier. Dies gilt auch für Indochina. Ein Lehrer wie Professor Jean Couzinet (1900-1977), ein Publizist, der seine Talente zunächst in Bordeaux ausübte, bevor er an die *Alma Mater* in Toulouse wechselte, hatte in Hanoi einen langen und fruchtbaren Aufenthalt an der École supérieure de droit (1935-1936) verbracht. Sie wurde durch ein Dekret vom 11. September 1931 gegründet und beherbergte in ihren Mauern zahlreiche Jahrgänge, Anfang der 1940er Jahre mehrere hundert Immatrikulierte. Diese Studenten waren nicht im eigentlichen Sinne Studenten der Rechtsfakultät von Toulouse, aber einige setzten dort ihre weitere Ausbildung fort. In Rabat sieht die Sache ganz anders aus.

Im Marokko des Protektorats wurde unter der Leitung der drei Fakultäten von Algier, Bordeaux und Toulouse ein Zentrum für juristische Studien (Centre d'études juridiques) eingerichtet (1927). Die Studierenden, die an den angebotenen Lehrveranstaltungen teilnehmen, sind an einer dieser drei Fakultäten immatrikuliert. In der Kolonialzeit wurde immer wieder darüber diskutiert, ob man die Ausbildung horizontal gestalten sollte, d.h. ob man sich darauf beschränken sollte, ein Grundwissen zu vermitteln, und die edlen Studiengänge der *Alma Mater* vorbehalten sollte. Oder sollte man im Gegenteil „vertikalisieren", indem man einen kompletten Studiengang anbietet – was die lokale Elite in der Regel anstrebt, aber oft genug auf den Widerstand der Mutterfakultät stößt?

Das Zentrum nimmt an Stärke zu, wird gerade von Professoren geleitet, die von der juristischen Fakultät in Toulouse kommen, die schließlich die Oberhand über das Zentrum in Rabat gewinnt. Mit dem Ende des Protektorats wird das Zentrum zur Matrix der neuen Universität Mohammed V. Nach der Unabhängigkeit wurden die seit einer Generation bestehenden Verbindungen jedoch völlig vernachlässigt und aufgegeben. Die damalige Fakultät erkennt, von Ausnahmen abgesehen, das Interesse dieser weit entfernten Studenten nur schlecht, ja, sie ist sogar desinteressiert.

Und warum ist das so?

In den 1960er Jahren begann die Fakultät mit einem Anstieg der Studierendenzahlen, der von 1963 bis 1990 konstant blieb. Die Zahl der Studierenden stieg in dieser Zeit von 1.370 auf 18.000. Darunter sind natürlich auch ausländische Studierende. Sie sind jedoch weder eine Priorität noch ein unmittelbar als wertvoll empfundener Teil. Die geopolitischen Ereignisse haben die tief verwurzelten akademischen Gewohnheiten und die auf sie aufgepfropften Institutionen geschwächt oder beseitigt. Kairo und Ägypten; Beirut und der Libanon sind keine Ziele mehr, weder um dort ein Stück Karriere zu machen (für Lehrer an der in den beiden Hauptstädten angesiedelten École française de droit), noch um Studenten aus diesen Räumen den Weg nach Toulouse zu ebnen. Die Entkolonialisierung in Afrika hat die Verbindungen gelockert, auch wenn die in und von Paris geschlossenen Abkommen sie auf eine neue Grundlage stellen. Die mit den neuen Staaten unterzeichneten Abkommen und die von der französischen Regierung angebotenen Stipendien lenkten ein zahlreiches Publikum an die Rechtsfakultät, das sich weiterbilden wollte, bevor es „nach Hause“ zurückkehrte. Es gibt wechselnde Vereinigungen mit manchmal schwierigen Beziehungen, die versuchen, diese Toulouser Passagiere eines Studiengangs zusammenzubringen und aufzunehmen. So waren 1966-1967 im Studentenheft der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät die Toulouser Adressen der Vereinigungen ausländischer Studenten aus Kamerun, dem Kongo, der Elfenbeinküste, Laos, dem Libanon, Madagaskar und Vietnam aufgeführt, wobei manchmal der Wille bestand, sie auf einer geografischen Grundlage zu vereinen: *Fédération des étudiants d’Afrique noire française* – der Titel klingt nach dem Einfluss der Vormundschafts- und jüngsten Kolonialmacht. Bei vielen Studenten, die aus den ehemals unter französischer Souveränität stehenden Gebieten kommen, ist die Zeit der Ehrfurcht weitgehend vorbei. Der verkündete Diskurs ist oft antiimperialistisch, wird brutal und ohne Nuancen gehandhabt und importiert die Spannungen und Spaltungen des Herkunftslandes in die ehemalige Kolonialmetropole.

An der Fakultät in Toulouse fühlte man sich damals weit entfernt von einem umfassenden Programm für internationale Beziehungen, wie man es sich heute vorstellen kann.

So geht die Fakultät trotz des Drängens des französischen Bildungsministeriums nicht auf die wiederholten Anfragen der Universität Yaoundé (Kamerun) aus dem Jahr 1962

ein, einen gemeinsamen Studiengang zu organisieren.

So führten in den 1960er Jahren die Präsenz, die Zuteilung oder die Abordnung junger, frischgebackener französischer Professoren an die neuen afrikanischen Universitäten, insbesondere Dakar und Abidjan, nicht oder nur in geringem Maße zu dem Wunsch, erneuerte Partnerschaften aufzubauen.

Viele Studierende kommen aus Nordafrika, insbesondere aus Marokko, oder aus Schwarzafrika an die Fakultäten. Die Wirtschaftswissenschaften ziehen ihrerseits neue Ausbildungswünsche und neue Zielgruppen an, darunter auch solche, die aus fernen Ländern kommen.

Erasmus verändert natürlich die Karten in der im Aufbau befindlichen Union. Das Programm, das sowohl von den höchsten staatlichen Stellen in Frankreich als auch von den Instanzen der Europäischen Gemeinschaft angestrebt wurde, ist seit 1987 in Betrieb.

Im Jahr 2018 nehmen hundertmal mehr Studierende an den Erasmus-Programmen teil als bei seiner Gründung im Jahr 1987: 300.000 gegenüber ursprünglich 3.000. Ein kleiner Teil von ihnen, einige Hundert, sind natürlich an der UTCapitole und setzen dort 2017-2018 ihre Ausbildung fort. Darüber hinaus haben heute 19 % der Studierenden der Universität eine ausländische Staatsangehörigkeit, d.h. 3.600 von 21.000.

Das sind zweifellos andere Zeiten für die „Ausländer“ an der Universität Toulouse-Capitole.

Philippe Delvit, Professor für Rechtsgeschichte (Universität Toulouse-1-Capitole)

Litteraturangaben

Barrera Caroline, *Étudiants d’ailleurs. Histoire des étudiants étrangers, coloniaux et français de l’étranger de la Faculté de droit de Toulouse xix^{e} siècle-1944)*, Presses du Centre universitaire Champollion, Albi, 2007.

—, « Les étudiants-soldats américains en France au sortir de la Première Guerre mondiale », dans *Histoire de l’éducation*, n^{o} 125, 2010, p. 27?48.

Devaux Olivier, Garnier Florent, *Ceux de la faculté?: des juristes toulousains dans la Grande Guerre*, « Étude d'histoire du droit et des idées politiques », n^{o} 24, Toulouse, France, Presses de l'université Toulouse-1-Capitole, 2017.

Garnier Florent, « Des mémoires et des hommes », dans Christian Lauranson-Rosaz, David Deroussin (dir.), *Mélanges en l'honneur du professeur Nicole Dockès*, Tome 2, Paris, La Mémoire du droit, 2018, p. 447?466.